



Alle Patienteninformationen digital an einem Ort

Westpfalz-Klinikum vervollständigt mit Scannen von Papierakten die digitale Patientenakte

1998 hat das Westpfalz-Klinikum, ein Unternehmen mit vier Standorten, rund 1.400 Betten und 4.000 Mitarbeitern, das Krankenhaus-Informationssystem ORBIS KIS eingeführt. Erst 18 Jahre später folgte mit HYDMedia ein digitales Dokumentations- und Archivierungssystem. „Früher bestand für uns keine dringende Notwendigkeit“, sagt Frank Ebling, Leiter des Referats IT, „Archivraum ist bei uns in der Gegend günstig.“ Während der Zeit bis zur DMS-Einführung hat das Klinikum sehr viele Abläufe und Funktionsbereiche mit Modulen des KIS digitalisiert.

Um den Workflow zu verbessern, sollten diese Akten nun eingescannt und digital zur Verfügung gestellt werden. Nach einer europaweiten Ausschreibung fiel die Wahl auf Agfa HealthCare als Generalunterneh-

men und damit verbunden auf die Heydt Gruppe als Scan-Dienstleister mit der Aktenverwaltungssoftware C[act]. „Wir haben uns dabei auf die jährlich etwa 60.000 Akten der stationären Patienten beschränkt“, sagt Ebling. Die enthalten vorrangig – da das Unternehmen bewusst noch nicht mobil arbeitet – die Fieber- und EKG-Kurven. „Ist das DMS eingeführt, werden wir uns auch auf den Weg in die mobile Welt machen“, wirft der IT-Leiter einen Blick voraus.

Jeder weiß, wo eine Akte ist

Von der kompletten digitalen Akte verspricht sich das Klinikum eine Ubiquitarität der Informationen, was dann beispielsweise die DRG-Kodierung vereinfachen und beschleunigen würde.



Frank Ebling, Leiter des Referats IT am Westpfalz-Klinikum



Um das zu gewährleisten, wird Heydt die aufbereiteten Papierakten dreimal in der Woche an den verschiedenen Standorten abholen, zeitnah digitalisieren – idealerweise am Folgetag – und direkt in das DMS schicken. Nach einer stichprobenartigen Qualitätskontrolle durch das Klinikum werden die Papierakten dann vernichtet.

Die Aktenverwaltungssoftware C[act] wird nicht nur für die aktuellen Patientenakten verantwortlich sein, sondern auch für die Bestandsakten, die bis zu 30 Jahren archiviert werden müssen. „Sobald die Software implementiert ist“, sagt Ebling, „werden wir auch unser gesamtes Anforderungswesen für Altakten reorganisieren.“ Momentan läuft das über elektronische Intranet-Formulare oder über Telefonate, später dann über ein Web-Frontend in C[act] aus dem ORBIS KIS heraus. „An dem Punkt muss der Mediziner dann auch bereits angeben, warum er die Akte benötigt“, so der IT-Leiter.

Um die aktuellen Behandlungsfälle digital bearbeiten zu können, werden alle Papierakten aus dem Jahr 2016 rückwirkend eingescannt. „Wir überlegen noch, bei der Anforderungen von Altakten diese just in time durch unser eigenes Archivpersonal zu digitalisieren und dann in elektronischer Form zur Verfügung zu stellen“, sagt Ebling. Das hängt allerdings von den Personalressourcen ab, die – wie er aufgrund des zeitnahen Scannens der Papierakten erwartet – durch die Digitalisierung vieler nachlaufender Befunde stark gebunden sein werden.

Schnelleres Kodieren durch umfassenden Zugriff

„Mit HYDMedia, C[act] und den eingescannten Papierakten wissen wir künftig immer, wo eine Akte ist und können auch unabhängig von den Öffnungszeiten des Archivs darauf zugreifen“, beschreibt Ebling einen wesentlichen Vorteil des kommenden Workflows. „Und wir haben nur noch eine Akte.“ Momentan sind die Informationen teilweise im ORBIS KIS abgespeichert, teilweise liegen sie in der Papierdokumentation. Das heißt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Medizincontrolling an beiden Orten schauen müssen, um die Leistungen für einen Patienten kodieren zu können. „Das entfällt, wenn digital Zugriff auf alle Informationen im DMS HYDMedia

besteht“, so der IT-Leiter. Das wird zum einen via Schnittstelle aus dem KIS, zum anderen via Dienstleister befüllt und ist künftig der zentrale Zugangspunkt. Dort ist dann auch nur noch über die Metadaten der Dokumente erkennbar, ob es sich um ein primär digital erstelltes Dokument handelt oder um ein gescanntes.

„Durch den schnelleren Zugriff auf alle Daten erwarten wir uns im medizinischen Bereich schnellere Abläufe und im Medizincontrolling einen reduzierten Arbeitsaufwand und so eine schnellere Kodierung“, formuliert Frank Ebling seine Erwartungen. „Nicht zuletzt sollten wir dann die Kommunikation mit dem Medizinischen Dienst der Krankenversicherung verbessern und die Prüfverfahren vereinfachen und beschleunigen können.“